

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 22 (1871)
Heft: 2

Artikel: Ueber die Witterungsverhältnisse des Jahres 1870
Autor: Landolt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-763902>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

| I. Periode | | II. Periode | III. Periode | IV. Periode | V. Periode | Reserve |
|-------------|-------------|-------------|--------------|-------------|------------|----------|
| 20 Jahr | | 20 Jahr | 20 Jahr | 20 Jahr | 20 Jahr | |
| 1 Jahrzehnd | 2 Jahrzehnd | 20 Jahr | 20 Jahr | 20 Jahr | 20 Jahr | |
| 10 Jahr | 10 Jahr | | | | | |
| 9 Fuch. | 9 Fuch. | 18 Fuch. | 18 Fuch. | 18 Fuch. | 18 Fuch. | 10 Fuch. |

Auf diese Art wird man durch ein höchst einfaches Verfahren eine Reserve gebildet haben, welche alle den Bedingungen entspricht, welche wir dafür festgesetzt haben. Sobald man nun die Reserve benutzen will, so hat man einfach einen entsprechenden Schlag von 10 Fucharten in den gerade zur Nutzung bereitstehenden Beständen zu machen und die Jahreszahl der Perioden, welche am Kopf jeder Kolonen steht, um 10 Jahre vorzuschieben, so wird der Betriebsplan wieder in Ordnung sein.

Die auf diese Weise (als Reserve) benutzte Waldfläche wird nach 5 Perioden von 20 Jahren wieder in den Turnus der Nutzungen treten und in diesem Moment ist dann wieder die Reserve in ihrem ganzen Umfang zur Nutzung bereit. Müßte man abermals einen außerordentlichen Holzschlag 50 Jahre nach Benutzung der Reserve machen, so könnte man bereits wieder über 5 Jahresschläge verfügen, weil jedes Jahr $\frac{1}{10}$ eingespart wird. Kurz dieses Verfahren erlaubt über die Reserve zu jeder Zeit zu verfügen und man ist dabei stets in Kenntniß von deren Größe, es verursacht keinerlei Zuwachsverluste und beeinträchtigt in keiner Weise die Vorschriften des aufgestellten Hauungsplanes. — Dieß der Grund, warum wir uns angelegen sein lassen, dies Verfahren gegenüber den bei uns eingeführten Methoden, angelegentlich zu empfehlen.

sign. *Albert Braichet.*

Ueber die Witterungsverhältnisse des Jahres 1870.

Nach einem sehr kalten Abschiede des Jahres 1869 begann der Jenner mit mäßiger Temperatur, schon der 7. brachte Föhn mit etwas Regen, sodaß die Thäler am 8. schneefrei waren. Vom 9. — 18. fiel das Thermometer selten auf 0, wogegen es häufig regnete und am 17. und 18. wieder schneite. Am 19. stellte sich wieder Frost ein, der bei wenig Schnee mit ganz unbedeutenden Unterbrechungen bis zum 1. März dauerte und an mehreren Morgen 7—8° erreichte. Während des Monat März war das Wetter sehr veränderlich, kalte Tage wechselten so mit Regen, Schnee und Sturm, daß man den ganzen Monat noch als einen eigentlichen Wintermonat betrachten mußte. Arbeiten auf den Feldern

und in den Weinbergen waren während des ganzen Monats unmöglich. Der April war mit wenigen Ausnahmen schön und förderte das Erwachen der Vegetation so rasch, daß Lärchen und Birken schon vor Ende des Monats grün wurden und die Kirschbäume in voller Blüthe standen; die erste Maiwoche verlief nicht ohne Reif — nicht einmal ohne Eis und am 4. hatten wir das letzte Schneegestöber. Schon am 19. zeigte das Thermometer 22° Wärme und um die gleiche Zeit trat die allgemeine Belaubung der Eiche und das Grünwerden der Weinberge und das Blühen der Gerste und des Roggens ein. Ende Mai und Anfang Juni erschien die Luft vom Hölhrauch stark getrübt und Mitte Juni trat, nach und während der recht günstigen Blüthe von Korn und Weizen, der Traubenblühet ein, der bei einer Mittagstemperatur von 22—24 Graden in 10 Tagen beendigt war. Da es schon im April wenig und im Mai und Juni fast gar nie regnete, so machte sich die Trockenheit schon Mitte Juni geltend und erreichte bis Ende Juli eine Höhe, wie es nur ganz ausnahmsweise der Fall ist. Die nicht ganz seltenen, aber sehr schwachen Juliregen blieben für die Vegetation fast wirkungslos, sodaß Ende Juli Wiesen und Felder ein ganz ausgedörrtes Aussehen hatten und an trockenen Stellen des Waldes das Laub gelb zu werden, theilweise sogar abzufallen anfing. Im Juni und Juli stieg die Temperatur oft auf 24—26° R. Erst vom 10. auf den 11. August fiel ein eindringlicherer Regen, im Ganzen war aber auch der August bis zum 29. — wenn auch meistens trüb und unfreundlich — noch trocken. Die ersten Tage des Herbstmonat waren recht schön und freundlich, schon am 3. änderte sich aber das Wetter wieder und blieb dann bis zum 24., an dem sich der erste Reif bildete, mit geringen Ausnahmen regnerisch und unfreundlich. Die letzte September- und erste Oktoberwoche waren vom schönsten Herbstwetter begleitet, brachten uns aber als sicheres Zeichen des herannahenden Winters den Blattfall. Am 9. Okt. hatten wir noch ein starkes Gewitter, am 10. begann die Weinlese, am 12. meldete sich der erste Frost mit Eis, am 16. zeigten sich die ersten Spuren von Schnee am Uetliberg und vom 20. an stellten sich heftige Stürme mit starkem Regen ein. Die größte Heftigkeit erreichte der Sturm vom 26/27 Oktober. Diese Stürme entlaubten den Wald vollständig. Aller Seelen brachte wieder Ostwind, der bis zum 13. andauerte, aber das Thermometer nicht unter 0 drückte, am 11. und 12. fiel im Thal der erste sich lagernde Schnee, der jedoch bis zum 14. wieder verschwand. Am 18. zeigte das Thermometer — 3°, der Rest des Monats war. dann aber neblig und mild. Mit dem 1. Dezember

stellte sich bei starkem Ostwind der Winter so entschieden ein, daß das Thermometer, nachdem am 2. etwas Schnee gefallen war, schon am 3. — 6° und am 5. — 9°R zeigte. Die Kälte dauerte bis zum 13., dann folgte Thauwetter, an dessen Stelle aber schon am 22. wieder eigentliches Winterwetter mit 5° Kälte und einem mäßigen Schneefall trat; am 21. und 22. sank die Temperatur bei fast gänzlicher Windstille und vorherrschend bedecktem Himmel auf — 11° und hielt sich bis ans Ende des Jahres niedrig.

Der kalte lange Winter räumte unter den Brennstoffvorräthen stark auf und hatte ein mäßiges Steigen der Preise derselben zur Folge; der Holzabfuhr war der anhaltend gefrorene Boden günstig. Wie mit den Arbeiten auf dem Felde, konnte man auch mit den Pflanzungen und Saaten im Wald erst spät beginnen. Die günstige Aprilwitterung war dann aber, soweit es nicht an Arbeitskräften fehlte, einer raschen Durchführung derselben sehr zuträglich. Leider hat die große Trockenheit des Sommers, unter der die Futtergewächse am meisten litten, auch in den Waldkulturen großen Schaden angerichtet. — Die Waldsamenernte ist außerordentlich klein und der Holzzuwachs — namentlich auf trockenem Boden — eher unter als über mittelmäßig. Der Holzhauerei war der ziemlich trockene und zugleich milde Wintermonat und der kalte Dezember so günstig, daß der Jahresertrag unserer Staatswaldung schon jetzt zum weitaus größten Theil verkauft ist. Die Brennholzpreise sind recht befriedigend, die Saghholzpreise etwas gedrückt und das Bauholz nur mit Mühe — zum Theil nicht erheblich höher als zu den Preisen des Brennholzes — verkäuflich.

Von Schnee- und Duftbruch blieben unsere Waldungen verschont, ebenso von Spätfrösten, dagegen richtete der Sturm vom 26/27. Wintermonat in den alten Beständen nicht ganz unerhebliche Beschädigungen an. Im Herbst machte sich der Borkenkäfer hie und da -- namentlich an der westlichen Kantonsgrenze — in einer Weise bemerkbar, die zur Vorsicht mahnt und während des Sommers haben die leidigen Engerlinge und der recht lästig werdende Nematus an vielen Orten Schaden angerichtet.

L a n d o l t.